

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1920)

Heft: 10

Artikel: Zwei Bündner Dichter : Joh. Durisch von Tschappina und Chr. Philipp Schumacher von Medels i. Rh. [Fortsetzung und Schluss]

Autor: Bühler-Held, Christian / Durisch, J. / Schumacher, C. Philipp

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-396193>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

freundlicher Warnung, in ernstlichem Verweise, in Absonderung, im Zurückhalten nach der Schule und wenn nötig, in gelinden Körperstrafen, welche aber höchst vorsichtig anzuwenden sind, und wenn alles dies nicht hilft, in Verweisung an den Schulrat zu geeigneter Behandlung.“

Von dieser Schulordnung heißt es im Protokoll (des Erziehungsrates) unterm 14. April 1859, es sei der bezügliche Entwurf verlesen und nach Anbringung einiger unwesentlicher Redaktionsveränderungen genehmigt worden.“

Wahrscheinlich erfuhr dabei auch der Strafparagraph eine Umgestaltung, die freilich als eine ziemlich wesentliche angesehen werden muß, wurde doch in der endgültigen Fassung dieses Artikels der Passus über Anwendung von Körperstrafen gestrichen und eine ziemlich starke Anlehnung an die entsprechende Redaktion der Schulordnung von 1846 beschlossen.

Demnach erhielt dieser Artikel als § 26 nachfolgenden Wortlaut: „Das Verfahren gegen fehlbare Schüler bestehe in freundlicher Warnung, in ernstlichem Verweise, in Absonderung, im Zurückbehalten nach der Schule, und, wenn die Anwendung dieser gelinden Strafen nicht hilft, in Verweisung an den Schulrat zu geeigneter Behandlung“. (Amtl. Ges.-S., Band I., S. 384.)

Aus vorstehenden Ausführungen geht hervor, daß der Kanton Graubünden schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts eine körperliche Züchtigung der Schulkinder nicht vorsah und daß man solche ersetzt wissen wollte durch freundliche Warnung, ernstliche Verweise und dergleichen.

Zwei Bündner Dichter.

(Joh. Durisch von Tschappina und Chr. Philipp Schunacher
von Medels i. Rh.)

Von Prof. Christian Bühler-Held, Chur.

Schluss.

12. Ländliches Fest.

In des Herrn Amtmanns Haus	Der Amtmann obenan
Ist heute großer Schmaus;	Hat schwarze Hosen an,
Da wird getanzt, gesprungen.	Läßt heut nicht sparen.
Die Küche glänzt in Feuers Schein;	Sein feistes Amtsgesicht
Da bratet man ein Mutterschwein	Ist voller Freud und spricht
Samt seinen fetten Jungen.	Von vielen guten Jahren.

Die Alten lassen den Wein
 Gut geraten sein,
 Trinken ihn weg in Bächen.
 Das Antlitz blüht, das Auge glüht,
 Das Pfeifchen dampft, die Zunge sprüht
 Bei freundlichen Gesprächen.

Die Pfeife jauchzt, die Geige singt,
 Der braune Bursche stampft und springt,
 Daß alle Wände dröhnen.
 Er hat ein schäumend Glas erfaßt,
 Das stürzt er aus in wilder Hast
 Auf's Wohlsein seiner Schönen.

13. Verschiedene Ansichten.

Der eiserne Blücher schaut herab	Sonst träfe noch manchen der
Mit militärischem Stolze	Rachestrahle
Und weiht die tiefste Verachtung	Für seine Schurkentaten
Der Gegenwart von Holze. [nur	Und bald entstünde Mangel sogar
	An lebend'gen Potentaten.

Hätt' er den blut'gen Napoleon	Drum gibt er ihm das schönste
Im ehernen Kriege gefangen:	Schloß
Zur Strafe müßt' er ohne Pardon	Im schönen deutschen Reiche,
An einem Baume hangen.	Damit er im stillen bedenke dort
	Die jüngsten Schurkenstreiche.

Der König findet die Strafe nur	Und wenn er sich gebessert hat,
Für Soldaten exemplarisch,	So will er ihm verzeihen,
Mit Fürsten dürfe man nicht so	Und gegen das rebellische Volk
„streng	Ihm seine Hilfe leihen.
Verfahren und summarisch.	

14. Politische Zuaven.

Am freiesten bewegt man sich
 Auf dem Gensdarmenplatze;
 Man sagt, er wurde hergestellt
 Aus königlichem Schatze.

Doch trifft man an auf Schritt und Tritt
 Die üblichen Sicherheitsengel;
 Von außen sind sie schlau und glatt,
 Inwendig aber Bengel.

Sie verwalten die große Nation
 Mit ihren Knotenstöcken
 Und tragen den Orden des Verdiensts
 Auf ihren steifen Röcken.

Sie achten besonders streng darauf,
 Daß man zu laut nicht denke,
 Bei patriotischen Reden sich
 Auf's ruhige Schweigen beschränke.

Sie beschäftigen sich mit Hochverrat
 Und anderen kritischen Dingen,
 Wobei einem guten Untertan
 Die treuen Ohren klingen.

Sie helfen natürlich auch den Staat
 Und die Gesellschaft retten,
 Und schließen das bißchen Menschenverstand,
 Als staatsgefährlich, in Ketten.

15. Widerspruch.

Ein Mörder, der aus dem Bagno bricht,
 Trägt wohl das Zeichen der Schande
 An seinem Leib und eingenäht
 Auf seinem Sträflingsgewande.

Er flucht dem Tag und seinem Licht,
 Verbirgt sich in den Höhlen
 Der Finsternis und darf sich nicht
 Aus ihrem Schatten stehlen.

Er fliehet wie ein wildes Tier
 Die Menschen, muß ruhlos irren,
 Und hört, wie eiserne Drohung, stets
 Die Ketten dämonisch klirren.

Du, tausendmal des Bagno wert,
 Geschändet durch Verbrechen,
 Wagst noch, zu trotzen dem Gericht,
 Von deinem „Recht“ zu sprechen.

Du trägst die schwarze Schmach zur Schau
 In fürstlichen Palästen,
 Sprichst Hohn dem Jammerschrei des Volks
 Bei deinen strahlenden Festen.

Und statt des Beils erwartest du
 Sogar die Kaiserkrone,
 Und statt zum Schafott erhebt man dich
 Vielleicht zum Kaiserthrone.

16. Der Kultusminister und die Götter.

Der Kultusminister, ein großes Licht
 In exzellenten Gedanken,
 Weist jetzt die griechischen Statuen
 Auch in des Anstands Schranken.

Er hat ihre Garderob' bestellt
Bei einem Pariserschneider;
Die klassischen Götter erhalten jetzt
Die neu'sten Modekleider.

Den schönen A m o r kleidet er
In elegante Höschen
Und präsentiert den Liebesgott
Als ein frisiertes Französchchen.

Frau V e n u s , seine Mutter, bekommt
Eine Riesenkrinoline
Mit seidenem Gürtel, drauf ist gestickt
Eine orthodoxe Biene.

Der olympische Mundschenk G a n y m e d
Tritt auf als Kellner, frisieret;
Die himmlische H e b e wird zugleich
Als Kellnerin investieret.

Der luftige M e r k u r wird maskiert
Ganz wie ein christlicher Jude
Und hält mit großem Pathos feil
Die Waren in seiner Bude.

Auch M a r s , der eherne Gott des Kriegs,
Fällt ab vom heidnischen Glauben
Und glänzt als christlicher Militär
Mit Degen und Pickelhauben.

Im Schlafrock stolzieret J u p i t e r ,
Will sich als Vater bewähren,
Gibt jede Seitenliebschaft auf
Und lebt mit J u n o in Ehren.

S a t u r n in kurzen Hosen sitzt
Im Göttergroßvaterstuhle,
Freut sich der schönen Häuslichkeit
Und gibt den Kleinen Schule.

17. Der Aktienfürst.

Aktienfroh, prozentenselig
Bricht die große Zukunft an,
Und es dämmert schon allmählig,
Golden liegt die Eisenbahn.
Hoch an dem papiernen Himmel
Steigt die Interessensonne,
Gießt aufs lustige Gewimmel
Der B a r o n e hohe Wonne.
Wie an dem azurnen Bogen
Stolz die Sonne steigt und fällt,
Schweben auf des Glückes Wogen
Die Gestirne dieser Welt.

Alle fixen Majestäten
Steh'n in goldner Herrlichkeit,
Und es dreh'n sich die Planeten
Voller Untertänigkeit.
Trüben Sinnes, düstern Scheines
Rasende Kometen laufen,
Schreckensebenbilder eines
Krösus auf dem Scheiterhaufen.
Diese waren hochgeboren,
Doch unrettbar fielen sie,
Als sie den Kredit verloren;
Wiederkehren wird er nie.

Hoch in des Olympos Kreisen
 Herrscht Bedauern nah und fern,
 Es verstummen selbst die Weisen;
 Endlich spricht ein alter Stern:
 „Dieser Schlag hat mich erschüt-
 Meine Eingeweide klirren, [tert,
 Unser Aktienhimmel zittert,
 Doch das darf uns nicht beirren.
 Gar zu wild und unvernünftig
 Liefen sie des Schwindels Bahn.
 Unsre Bahnen bau'n wir künftig
 Nur nach einem sichern Plan.“

Zwar die Himmelsbrüder wollten
 Sie erretten, borgten Geld;
 Doch unrettbar weiterrollten
 Sie ins Elend, — Schreck der Welt.
 Jetzt, verachtet und verlassen
 Von dem strahlenden Gelichter,
 Weinen die finanzenblassen,
 Geldbekümmerten Gesichter.
 Nichts kann sie konsolidieren;
 Keine Träne spät und früh
 Löscht den Jammer; liquidieren
 Wird man sie mit großer Müh'.

18. Briganten.

„Das politische Brigantentum
 Tritt von der Galeere ins Leben.“
 Die moderne Geschichte hat
 wiederholt
 Die blut'ge Lehre gegeben.

Sie machen daraus ein Golgatha,
 Eine rauchende Schädelstätte,
 Einen Palast des Schreckens, —
 es finden da
 Die wilden Tiere ein Bette.

Es wandelt das blutige Gespenst
 Der zivilisatorischen Fahne
 Durch halb Europa, wie zur Zeit
 Der wilden tatarischen Khane.

Sie wühlen die alten Gräfte auf,
 Wie angeschossene Eber,
 Und werfen neue Opfer hinein, —
 Der Menschheit Totengräber.

Die lahmen Helden der Despotie,
 Sie stürzen die Welt in Trümmer;
 An ihren steinernen Herzen bricht
 Des Elends Angstgewimmer.

Die Nerone steigen aus dem Grab;
 Die Verbrecher triumphieren —
 Und fahren mit grausamer Freude
 Die Völker zu skalpieren. [fort,

19. Belagerungszustand.

Mit andern Festungen steht auch
 In diesem sichern Lande
 Die öffentliche Meinung jetzt
 Im Belagerungszustande.

Die wilde Revolution
 Liegt barhaupt und ohne Strümpfe
 In Wunden gekleidet, im blut'gen
 Schlamm
 Der monarchischen Fiebersümpfe.

O, Freiheit und Ordnung ruhen
 Im Schatten der Bajonette; [sanft
 Da leiden sie nicht vom Sonnen-
 Durch heftige Pamphlete. [stich

Die Idee wird, wie ein wildes Tier,
 Gesperret in eiserne Schranken;
 Vor die Fronte der Kanonen
 gestellt
 Wird jeder Freiheitsgedanken.

Es lebe das Sicherheitsgebot,
 Der gold'ne Witz der Kronen!
 Die Messer der Gnade auf der Brust,
 Kann man hier sicher wohnen.

20. Soli.

Ha! Ist der souveräne Witz	Die allgemeine Wohlfahrt gedeiht
Von unsern Matadoren	In blühenden Korpulenzen,
Schon im Erblassen? Hat der	Die wachsen sich selber über den
Nur eine Maus geboren? [Berg	Kopf
	Und dünken sich Excellenzen.
Es lebt sich so süß im milden	Das schöne Privilegium
Glanz	Der hochgeborenen Geister,
Der republikanischen Krönchen;	Es findet an der erwachsenen
Ein Öchslein, das kaum erwach-	Kraft
sen ist,	Des Volkes seinen Meister.
Kriegt schon ein vakantes	
Thrönchen.	

21. Chor.

Lieb Vaterland! Magst ruhig sein	Wenn es zu deinem Wohl gereicht,
In deinen alten Tagen;	So müssen wir verstummen;
Wir tragen mutig das gold'ne Joch,	Nur wenn wir unzufrieden sind,
Wie wir es stets getragen.	Dann fangen wir an zu brummen.

22. Fataler Wechsel.

Die sel'ge Bierphilosophie,	Am Abend sind die Köpfe schwer
Der hochpolitische Schlummer:	Von herrlichen Gedanken;
Sie stürzen uns in Weh und Not,	Am Morgen sind sie hohl und leer
In Elend und in Kummer.	Und uns're Füße wanken.
Dann wird manch guter Patriot	
Auch in den Block geschlossen,	
Auf einer sichern Festung gar	
Gelegentlich erschossen.	

23. Ironie.

Empört sich der steinerne Schiller	Und stramme Soldaten tragen all'
nicht,	Die preußische Pickelhaube.
Daß er muß Schildwach stehen,	Der Pickel ist ihre ganze Moral,
Wenn in der süßen Abendluft	Ihr Gehorsam und ihr Glaube.
Die Junker sich ergehen?	
Sie wedeln sehr und lächeln an	Der graue König fährt heran
Die allerhöchste Sonne.	In offener Karosse;
Sie saugen ein den süßen Duft	Über Menschenherzen und Kiesel
Der blühenden Rosen mit Wonne.	Hin fliegen seine Rosse. [stolz
Gespreizt wie Pfauen, stolzieren	Melpomene am Fuß des
vorbei	Monuments
Viel Damen in Gold und Seide;	Schwingt in erhobner Rechten
Sie schauen mit inniger Freude	Den rächenden, den tragischen
zurück	Dolch, —
Auf den Schweif an ihrem Kleide.	Gereizt von Schicksalsmächten.

24. Den Repräsentanten.

Wo ist des Bürgers Ehrenkleid, Die Einfachheit geblieben? Viel größ're Männer, als ihr seid, Begnügten sich mit Rüben.	Ein Schmaus, Diner, Feuerwerk, Bücklinge und Spazieren Im goldenen Schatten, — nennt ihr das Die Schweiz repräsentieren?
Wozu der Komplimente Last, Und wären's gold'ne Kälber? Ein rechter tücht'ger Gast Repräsentiert sich selber.	Weg mit dem falschen Flittergold! Wenn ihr des Landes Wohlfahrt Repräsentiert nach innen. [wollt,

25. Der Musterstaat.

Krähwinkel ist ein kleiner Staat In dem helvetischen Staate. Es schlagen täg- und nächtlich Rat Die Weisen vom Magistrate.	Schon ist der Plan verfaßt, gelegt Die sichersten Fundamente. Die ganze Bürgerschaft schleppt Herbei die Elemente. [und trägt.
Sie laufen mutig die Heldenbahn, Begeistert von ihrer Sendung, Und schaffen mit ganzer Seele an Krähwinkeliger Vollendung.	Ein Wunderbau, ein Monument Von Weisheit und Bürgertugend Wird sich erheben zum Firmament, Erbauen die künft'ge Jugend.

26. Aphorismen, Epigramme, Fragmente etc.

Ein heimatloser Fuchs sucht eine neue Heimat. Am besten gefiel es ihm auf einem angenehmen Hühnerhofe.

Jedem Esel seine Ohren, die ihm die Natur verlieh'n;
Und so laßt ihn ungeschoren durch das Erdenleben zieh'n.

Auch die Fische, die gut fliegen, werden gute Flieger nicht.
Auch die Frösche, die gut singen, werden gute Sänger nicht.

Wenn die Narrheit sitzt im Gipfel
Und noch höher will hinaus,
Nimmt von unten sich ihr Zipfel
Lächerlich und närrisch aus.

Dort läuft des Xerxes Lotte, die ihre Nase so hoch trägt,
Um den zerrissenen Strumpf nicht beständig zu seh'n.

Kornhändler Spelze. Er lagert Korn, doch nicht für Hungrige.

In einer Stunde blüht eine Blume
Und tausend andre fallen ab.

Ach, dieser große Dichter sang so viel
 Unsterbliches und hätte mehr gesungen,
 Wenn ihm versagend bei dem schönsten Spiel
 Die wundervolle Saite nicht gesprungen.

Erwartung.

Noch seh' ich alles ungewiß,
 Nur Schatten vermischt mit Licht,
 Und weiß nicht, was die Finsternis
 Herausgebären will.

Einem Konvikthaler.

Halte auf den Wassersuppen	Stadtbekannter Suppentäuer,
Fest, an deinem Brot,	Die Kartoffeln blüh'n,
Es gedeihen deine Puppen	Und das Fett hat einen Käufer,
Manche erst im Tod.	Lohnet dein Bemüh'n.

Einer hohen Behörde.

Euch preist der Lehrer Lobgesang,
 Ein Chor von Engelzungen.
 Es fehlet der Begeisterung Klang,
 Das Lied ist bald gesungen.

Den Tessiner Wählern.

Euer Bundesbettel blüht,
 Alles laßt ihr zahlen.
 Nicht das letzte Schelmenlied
 Sind die letzten Wahlen.

Zeitungsbericht.

Heute starb Herr Pfennigschnitt,
 Doch es lebt ein Defizit.

Adam von Camogask.

Schauspiel in vier Akten von Philipp Schumacher.

Personen.

- | | | |
|--------------------------|-----------------------|---------------------------|
| 1. Vogt von Guardaval. | 6. Der junge Chaldar. | |
| 2. Adam von Camogask. | 7. Peter | } Landleute von Camogask. |
| 3. Nina, seine Tochter. | 8. Nuot | |
| 4. Marie, ihre Freundin. | 9. Toni | |
| 5. Anna, die Mutter. | 10. Fritz | |

Diener des Vogtes:

11. Pietro del Sangne, sein Vertrauter.

12. Wolf }
13. Bär } Knechte.

Zeit der Handlung: 14. Jahrhundert.

Schauplatz der Handlung: Guardaval, Camogask, Madulein, Straße zwischen Ponte und Madulein.

Charakteristik der Personen.

1. Vogt: grausam, herzlos, trotzig, verwegen, tapfer, seltene Regungen zum Guten; Menschenverächter.

2. Wolf: trotzig, aufbrausend, mutig, daneben politisch überlegend, eingeweiht, mit dem Herrn vertraut.

3. Bär: humoristisch, schalkhaft-gemütlich, schwatzhaft, trinkt gerne seinen Schoppen, Anekdotenkrämer und Erzähler.

Die übrigen Kriegsknechte eine rohe, wilde, schonungslose Gesellschaft; Räuber und Prasser. (Sprechen nicht.)

4. Adam: politisch, patriotisch, kühl, bedacht, mutig und energisch; Autokrat, Magnat in seiner Gemeinde, voll Einsicht.

5. Fritz: guter, liebevoller Vater.

6. Chaldar: feurig, enthusiastisch, verliebt, patriotisch, stürmend.

7. Peter: der gewöhnliche Typus eines Bauern: kühl, streng berechnend, fest, entschieden.

8. Franz: mehr enthusiastisch, feurig, doch einsichtig, klug.

9. Gian Antonio: eingebildetes Orakel, zaudernd, bedächtig, langsam, voll Weisheitslehren, die er immer wiederholt.

Nina: Adams Tochter, feurig, gefühlvoll für die Natur und ihre Schönheiten, manchmal melancholisch, entschlossen, dabei sinnender Geist, der nicht leicht zur Ruhe kommt.

Marie: mehr fürs Leben, praktischer Verstand, helle klare Urteile, bewegt sich im Kreise der Alltäglichkeit.

Anna, die Mutter, erfahrene Frau, Gemüt und Verstand gepaart, Sinn und Herz auch für höhere Dinge.

Motive der Handlung.

Darstellung der Feindschaft zwischen den Kastellänen und dem Volke allgemein und speziell. Übermut, Trotz, Stolz, Vorrechte der Geburt, des Adels, des Geldes und der Gewalt auf der einen Seite; unterdrückter Zorn, Rachedurst und Freiheitssinn des gemeinen Volkes. Verletztes Rechtsgefühl, das die Landleute zu Richtern in eigener Sache macht. — Dazwischen einzelne Züge, welche das allgemein Menschliche darstellen. Charakter der Zeit und der Personen: rau, ungeschliffen, streng und hart.

Verwicklung. Überfall einiger Veltliner Säumer mit Wein. (Erzählung, mehr ergötzliche Episode.)

Ausplünderung eines vornehmen Herrn durch die Knechte von Guardaval auf der Straße nach Ponte.

Eingefangener Bauer, der den Vogt erzürnt hat. Befehl zum Durchpeitschen.

Gespräch mit Pietro del Sangne, der ihm die Stimmung des Volkes, den Haß und Zorn gegen ihn und sein Treiben mitteilt. Der Vogt kennt das alles schon und will allem Trotz bieten.

Diskurs zwischen Pietro und Wolf. Ihr Gang nach Camogask zur Kirchweih.

Gemütliches Leben der Landleute. Zeche der Alten, Musik, Tanz der Jungen. Streit zwischen den zwei Waffenknechten und einem Bündnerjüngling, für den die andere Partei ergreifen.

Der Vogt erscheint auch, die Landleute ziehen sich scheu zurück. Er sieht die schöne Tochter Adams und ist von derselben gefesselt. Befehl, sie ihm aufs Schloß zu führen. Entschuldigung des Vaters. Verschub auf einen andern Tag.

Nach der Katastrophe bei der Kirchweih glaubt Chaldar, er sei verraten, Nina untreu und schwört blutige Rache. Dieses neue Moment bleibt im Vordergrund, bis durch die Ermordung des Vogtes der Knoten endgültig gelöst wird.

Unterredung Adams mit seinen Nachbarn über den Stand und die Not des Landes, Mitteilung von neuen Greuelthaten aus andern Gegenden. Erzählung vom Begehren des Vogtes.

Versicherung ihrer Hilfe, Plan für den Tag zur Zerstörung der Burg.

Unterredung des Vogtes mit Pietro del Sangne; der gibt ihm neue Beweise von der Schwierigkeit des Volkes. Der Vogt teilt ihm seine Neigung zu Adams Tochter mit und der andere beschwört ihn davon abzulassen und warnt ihn vor Adam, als seinem Todfeinde. Der Vogt will nicht glauben und alle herausfordern. (Pietro ab; Monolog.)

Gang Adams mit seiner Tochter zur Burg. Halt auf einem Platze unterhalb derselben. Erscheinen des Vogtes, feurige Begrüßung der Tochter, will sie umarmen, Tod durch den Dolch Adams.

Signal, Herbeieilen der Verschwornen, Einnahme, Zerstörung und Verbrennung der Burg. Jubel des Landvolkes.

Streit Adams mit Peter um eine Wiese. Ungünstiger Entscheid des Gerichtes. Spätere Versöhnung und Vereinigung zum gleichen Zweck. Verhältnis der Tochter Nina mit Johann Chaldar.

Inhaltsangabe der einzelnen Akte.

I. AKT.

1. Szene. Nina und Marie (auf einem Rasenplatz vor dem Hause im Gespräche).

2. Szene. Adams Gespräch mit seiner Frau über das Hauswesen, von dem sie auf den Stand des Landes übergehen. (Nina tritt ein.) Fortsetzung des Gespräches.

3. Szene. Dialog zwischen Chaldar und Nina.

II. AKT.

1. Szene. Überfall und Ausplünderung eines reichen Herrn auf der Straße bei Ponte durch Wolf und Bär.

2. Szene. Eingefangener Bauer, vom Vogt verhört. Befehl zum Durchpeitschen.

3. Szene. Gespräch des Vogtes mit Wolf, der teilt ihm die Stimmung des Volkes mit, der Vogt will allem Trotz bieten.

Chaldar muß in der Ungewißheit sein, ob der Vater die Tochter dem Vogte zuführt und schwört Rache im ersten Zorn.

III. AKT.

1. Szene. Diskurs zwischen Wolf und Bär. Ihr Gang nach Camogask zur Kirchweih.

2. Szene. Gemütliches Leben der Landleute, Zeche der Alten, Musik, Tanz der Jungen.

3. Szene. Die Waffenknechte treten ein, Streit zwischen ihnen und einem Bauern, für den die andern Partei ergreifen.

4. Szene. Der Vogt tritt auf, die Landleute ziehen sich scheu zurück. Er sieht die Tochter und ist von ihrer Schönheit gefesselt. Befehl, Entschuldigung des Vaters.

IV. AKT.

1. Szene. Unterredung Adams mit den Nachbarn. Zusicherung der Hilfe. Plan.

2. Szene. Gespräch des Vogtes mit Wolf. Entdeckung seiner Neigung. Warnung des Dieners.

3. Szene. Gang Adams mit seiner Tochter zur Burg. Halt auf einem Platze unterhalb derselben. Gespräch, Erscheinen des Vogtes, feurige Begrüßung, Tod. Herbeieilen der Verschwornen. Einnahme der Burg. Zerstörung, Jubel des Volkes.

III. AKT. 1. SZENE.

(Freier Platz vor dem Schlosse Guardaval. Bär schläft auf einem etwas erhöhten Rasenstück. Hut und Waidmesser liegen daneben.)

Wolf (tritt herzu): Da schläft er wie ein Klotz. Holla! Steh' auf!

Bär (ärgerlich im Schlaf): Wer stört mich in der Ruh? Heut' ist ein Fort Satanas! Das ist kein Tag für dich. [Fest!]

Laß mich in Frieden! Heut gibt's kein Geschäft.

Wolf (lachend): Steh' auf, du träger Tor. Ich bin's, dein Freund, Der Wolf!

Bär (erwachend): Was willst? Hast du kein Mitleid mit dem Schlaf des Nächsten? Bist du vom bösen Geist besessen? Treib ihn aus! Mich laß in Ruh!

(sich aufrichtend) Die Sonne brennt. Es gibt ein durst'ges Jahr. Der Baum gibt keinen Schatten mehr und lechzt Mit welken Zungen nach dem frischen Tau, Der sparsam aus der blauen Höhe fällt.

Man schwitzt im Kühlen, siedet in der Glut.
 Die Erde schluckt die großen Quellen ein,
 Die kleinen trinkt der Mensch. Das Regiment
 Des Jahres führt ein hitziger Planet,
 Der unheilbrütend in der Höhe thront
 Und uns mit sorgenschweren Zeiten quält.
 O das gibt Anlaß zu Versuchung.
 Der Beste ist nicht frei von Schwachheit der Natur.

Wolf (satirisch): Wie schwach bist du, o Mensch, wenn dich
 Die Kraft verläßt! Wie durstig, wenn du nichts
 Zu trinken hast! Beklagenswerter Bär,
 Schwachmüt'ger, sünd'ger Mann, demüt'ge dich!
 Wo hast du letzte Nacht den Witz verzecht?

Bär: O Freund! Ich fiel in lockere Gesellschaft,
 Wie der verlorene Sohn im Altertum.
 Der krumme Furbo, unser Hauptspion,
 Der einen Hasen wittert stundenweit,
 Und Peppi, der schwarze Schelm aus Napoli,
 Den ich nie leiden kann, weil er noch stets
 Das krumme Messer braucht, Blaubart und ich:
 Wir paßten am Béricina einem Zug,
 Der brachte Klosterwein aus Valtellina
 Und hielten uns versteckt im Schäferstall
 Am bösen Stein, wie ihn das Landvolk nennt.
 Der Ort ist wie gemacht zu kühnem Streich.
 Da brannten wir ein lust'ges Feuer an
 Und heizten ein mit gutem Aquavit. —
 Spät kommt der Trupp mit Glockenklingen,
 Des großen Alexanders Leichenzug.
 Wir stürzen vor, mit Ruß geschwärzt,
 Und brüllen mutig, daß der Wald erschrickt,
 Aus tiefstem Herzensgrund: Blut oder Wein!
 Schnell schütte ich den Spiritus ins Feuer,
 Das flammt empor, wie der Vesuv im Zorn.
 Die Säumer, trunk'nes Italienvolk,
 Erschraken über unser Feuerwerk
 Und glaubten steif und fest, der Belzebub
 Mit seinem Stab sei da, direkte aus
 Der Höll'! Da schlugen sie die Füß' ins Kreuz
 Und liefen fort, des Laufens herzlich froh! —

Wolf: Ein kapitaler Spaß! Der Teufel hol'
 Mein Kopfweh, das mich hinderte, dabei
 Zu sein mit Kopf und Herz. Sag' an, ihr trankt
 Die Fässer leer, du bodenloses Faß?

Bär (lustig): Nicht ganz! Ich sage dir, es war ein Troß,
 Wie Xerxes einst nach Griechenland geführt.

Ein Dutzend Rosse, schwer bepackt mit Wein,
 Man kann damit ein ganzes Kloster gründen.
 Die Kerle tranken wütend, bodenlos,
 Und kamen endlich völlig aus der Fassung;
 Sie konnten keinen Berg mehr unterscheiden
 Und blieben auf dem Platze liegen. — Ich
 Behauptete das Feld und den Verstand.
 Die süße Beute reute mich, die uns
 Siegreiche List und Tapferkeit verschafft.
 Dies milde, salbungsvolle Öl, bestimmt
 Für fromme Mönche zum andächtigen Mahl,
 Sei nicht verloren durch profane Kehlen.
 Mitleidig packte ich die Rosse ab und trug
 Den Schatz in ein Versteck, das nahe war,
 Warf Erde drauf, und mit dem schnellsten Roß
 Jagt ich hieher. Wir holen ihn, wenn die
 Gelegenheit sich gibt; bis dahin still!
 Sei stumm!

Wolf (satirisch): Bei aller Korpulenz hat Raum
 In dir ein herrliches Gemüt. Drum Freund
 Will ich dir eine Freude machen, 's ist
 Ein Fest in Ponte diesen Nachmittag.
 Ich weiß nicht, welchem Schutzpatron es gilt.
 Da zieht das Volk in hellen Scharen hin, —
 Der Engadiner liebt die Fröhlichkeit, —
 Da wird gezecht, getanzt und jubiliert
 Bis in die späte Nacht. Wir zeigen uns
 Anständig, friedsam und galant, so gut
 Man es von uns erwarten kann. Vielleicht
 Passiert uns noch ein kleines Abenteuer.
 Die Mädchen sind hier schön. Der Wein ist gut
 Und teuer.

Bär: Gut! Aus Schwachheit bin ich stark
 Und gehe hin! So treib' ich meinen Rausch
 Durch einen andern aus. Was meinst? Das hilft!
 Aus Vorsicht nehme ich die Waffe mit,
 Vielleicht gibt's Anlaß zur Verteidigung.
 (Er nimmt den Hut und die Waffe zu sich.)

Wolf: Wir werden ruhig sein, wenn man uns selbst
 In Ruhe läßt und respektiert.

Bär: Hast recht!
 Sonst schlägt man drein und respektiert sich selbst!
 Violen, Rosen, Lilien und Nelken!
 Die Schönste tanzt mit mir. Ich tanze gut
 Und nehme selbst ein Fäßchen Guten mit.
 Heut bin ich Koch und Kellner, Gast und Wirt!
 Juhe, die Kilbe!

(Beide ab.)